

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
3 Monstr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

N. 2.

Sonnabend, den 3. Januar

1891.

Regulativ

über die An- und Abmeldungen zur Invaliditäts- und Alters-
Versicherung

in den Bezirken der Gemeinden Schönheide, Schönheiderhammer und Neuheide.

1.

Zur Invaliditäts- und Altersversorgung sind anzumelden:

- dieserjenigen versicherungspflichtigen Personen, welche einer der in den Bezirken der drei Gemeinden bestehenden Krankenkassen (Orts-, Betriebs-, Baukrankenkasse oder einer Knappschaftskasse) angehören, bei den betreffenden **Verwaltungen dieser Kassen**,
- alle übrigen versicherungspflichtigen Personen, gleichviel in welcher Branche sie beschäftigt sind, bei der **Kassenstelle der gemeinsamen allgemeinen Ortskrankenkasse zu Schönheide** (gegenwärtig also bei Herrn Kassirer Christian Gottlieb Lent in Schönheide Nr. 456).

2.

Die Verpflichtung zur An- und Abmeldung liegt den **Arbeitgebern** ob. Dieselben haben die von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen spätestens am **dritten** Tage nach Beginn der Beschäftigung anzumelden und spätestens am **dritten** Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses wieder abzumelden, desgleichen jede während der Dauer des Arbeitsverhältnisses eintretende Veränderung, welche auf das Versicherungsverhältnis von Einfluß ist, binnen **drei** Tagen nach deren Eintritt zu melden.

3.

Dieserjenigen An- und Abmeldungen, welche bei einer der bestehenden **Ortskrankenkassen** zu erfolgen haben, sind schriftlich und mittels der hierfür vorgeschriebenen Formulare zu bewirken.

Diese Formulare sind bei den Kassenstellen der Ortskrankenkassen zu beziehen.

4.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieses Regulativs werden auf Grund von § 11 Abs. 3 der Sächsischen Ausführungsverordnung vom 2. Mai 1890 mit Geld bis zu 100 Mark bestraft.

5.

Dieses Regulativ tritt am 1. Januar 1891 in Kraft.

Mit dem neuen Jahre

trat die Menschheit in das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ein, welches von seinen Schmeichlern dasjenige der Aufklärung genannt wird. Ein Jahrzehnt bedeutet im Völkerverleben wenig; die Nachwirkungen großer, weltbewegender Ereignisse brauchen Zeit, sich gehörig geltend zu machen. An der Schwelle dieses Jahrhunderts stand der kleine Korse, der seinen Fuß auf den Nacken der großen französischen Revolution gesetzt hatte und der sodann in fortgesetzten blutigen Kriegen die verrotteten politischen Verhältnisse dieses Erdtheils bunt durcheinander würfelte. Zu Moskau endlich las er in Flammenschrift die Worte: „Bis hierher und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen.“

Die zweite große geschichtliche Phase des Jahrhunderts bildeten sodann die Befreiungskriege, welche das Werk von Moskau und der Beresina vollendeten. Freisch auf loberte die Begeisterung des preussischen und deutschen Volkes und unter seinen wuchtigen Häuften sank der französische Heros zusammen, auf St. Helena einsam ein Leben von beispiellosen Wechseln endigend. Ueber die Völker aber brach eine schlimme Zeit herein: die Metternichsche Reaktionsperiode, welche das Rad der Zeit rückwärts drehen wollte. Auch diese Periode ging vorüber, das „tolle Jahr“ machte ihr ein Ende. Abermals bestieg ein Napoleonide den französischen Kaiserthron und abermals war der Schwerpunkt Europas nach Paris verlegt worden.

Ein an sich vernünftiges Prinzip, das der dritte Napoleon aus politischer Berechnung auf seine Fahne geschrieben hatte, um dadurch die politischen Verhältnisse zu verwirren, wurde zum Ausgangspunkt einer neuen Ära. Das Nationalitätsprinzip beherrschte das fünfte und sechste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts und stürzte alte Rechte und Gerechtigkeiten über den Haufen; unter ihm vollzogen Deutschland und Italien ihre politische Einheit, in deren Verfolg derjenige stürzte, der jenes Prinzip in das Völkerverleben einzuführen und praktisch zu machen versucht hatte, nämlich Louis Napoleon.

Aus den Kämpfen und Wirren dieser Zeit ging Deutschland als ein kraft- und machtvolleres Staats-

wesen hervor, dessen leitender Staatsmann es verstand, nicht nur den alten Gegner Oesterreich zu versöhnen, sondern mit ihm auch ein reges Freundschaftsbündniß herzustellen, dem wenig später auch Italien beitrug. Seit zwanzig Jahren herrscht — abgesehen von den Vorgängen auf der Balkanhalbinsel — in Europa der Friede und es wäre dankbar anzuerkennen, wenn wir die durchlebte Periode anders als die des „bewaffneten Friedens“ bezeichnen könnten. Wie die Dinge aber einmal liegen, so ist der Friede nicht nur der vermittelnden Politik des Dreibundes allein zu verdanken, sondern vielleicht weit mehr der allseitigen Erkenntnis, daß ein etwaiger neuer Krieg ganz Europa in Flammen setzen und daß dabei mehr als je Szepter und Kronen und Reiche den Einsatz bilden würden.

Im inneren Völkerverleben aber spielen gegenwärtig nicht so sehr die politischen, als vielmehr die volkswirtschaftlichen Verhältnisse die leitende Rolle. Die „soziale Frage“ klopft mit eiserner Faust an das Thor und die verantwortlichen Leiter der Völkergeschichte sind dafür nicht taub. Wie Deutschland unter Kaiser Wilhelm I. auf dem Wege der sozialen Versicherungs-Gesetzgebung allen anderen Staaten vorangegangen ist, so hat auch Kaiser Wilhelm II. die Initiative zu einer umfassenden, internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung ergriffen und der Reichstag beschäftigt sich in seiner gegenwärtigen Session damit, die auf der Berliner Konferenz vom Frühjahr 1890 gewonnenen Anregungen auf diesem Gebiete in die Praxis überzuführen.

Ob es dem letzten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, in welches wir nun eintreten, gelingen wird, die Klust zu überbrücken, welche die Forderungen eines großen Theils der Arbeiterklasse von der Möglichkeit der Gewährung trennt, — das ist die große Frage, vor der alle anderen weit zurücktreten. Aber am Beginn eines neuen Jahres wünscht man sich gegenseitig Glück und Erfüllung aller berechtigten Wünsche und so möchten auch wir dem deutschen Volke vor allem wünschen, daß es der inneren Schwierigkeiten, die sich aus der sozialen Frage ergeben, Herr wird und zwar nicht auf dem Wege gewaltsamer Unterdrückung, sondern auf dem Wege der Erfüllung aller berechtigten Anforderungen.

Die an diesem Tage in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis befindlichen Personen sind in Gemäßheit der Bestimmungen dieses Regulativs spätestens am 4. Januar 1891 zur Anmeldung zu bringen.

Die Gemeindebehörden zu Schönheide, Schönheiderhammer und Neuheide,

am 27. Dezember 1890.

Haupt, Gem.-Vorst. **Poller**, Gem.-Vorst. **Hochmuth**, Gem.-Vorst.

Bei der am 15. Dezember 1890 hier stattgefundenen Gemeinderathsergänzungswahl sind die Herren:

Kaufmann Victor **Dshak**, Gutsbesitzer,

Hermann **Friedrich**, Gutsbesitzer,

Schuhmachermeister Friedrich **Fidel**, Hausbesitzer,

Pinselformer Christian Gottlieb **Breusch**, Unansässiger,

Deconom Gottlieb **Kunstmann**, Gutsbesitzer,

Ernst Gustav **Unger**, Gutsbesitzer,

Dr. med. **Benzel**, Hausbesitzer,

Baumeister Carl **Berger**, Hausbesitzer,

Kaufmann Gustav **Lent**, Unansässiger,

Buchbindermeister Oswald **Rödger**, Unansässiger,

neu- bez. wiedergewählt worden, was an durch bekannt gemacht wird.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Nachdem die Abschätzung zu den hiesigen Communalanlagen auf das Jahr 1891 beendet ist, liegt das betreffende Cataster vom 2. Januar 1891 ab 14 Tage lang in der Expedition des unterzeichneten Gemeinderaths in der Weise aus, daß jeder Anlagenspflichtige von seiner Abschätzung Einsicht nehmen kann.

Etwasige Reclamationen sind innerhalb der 14tägigen Auslegungsfrist bei dem unterzeichneten Gemeinderathe **schriftlich** anzubringen und mit Angabe von Beweismitteln, bei Vermeidung des Verlustes der letzteren, zu versehen. Reclamationsschriften, welche diesen Erfordernissen nicht entsprechen, müssen unberücksichtigt bleiben.

Schönheide, den 29. Dezember 1890.

Der Gemeinderath.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Angelegenheit der Herabsetzung der Personentaxen auf den deutschen Eisenbahnen befindet sich im Stadium der Verhandlungen zwischen den Staatsbahnverwaltungen über Herbeiführung der Gleichmäßigkeit der Taxen. Das einzige hauptsächlichste Hinderniß ist hierbei die vierte Klasse. Preußen will seine vierte Klasse nicht aufgeben, die süddeutschen Bahnverwaltungen sie nicht einführen.

— Die Massenauswanderung ländlicher Arbeiter und kleiner Grundbesitzer aus der Provinz Posen hat, so schreibt die „Magdeb. Ztg.“, ernstliche Verlegenheiten bereitet, und zwar in größerem Umfange, als es im Ganzen bekannt geworden. Es begann sich ein Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande in der Provinz geltend zu machen, und nicht leicht hat man sich dazu entschlossen, die Zulassung von Arbeitern aus Polen zu gestatten, deren Massenausweisung seiner Zeit von dem Minister des Innern v. Puttkamer verfügt worden war. Andererseits sieht die Regierung mit großem Bedauern, daß alle ihre Warnungen gegen die Auswanderung nach Brasilien fruchtlos geblieben sind. Es sollen erneute Abmahnungen durch die amtlichen Organe erfolgen, auch ist man, sicherem Vernehmen nach, damit beschäftigt, weitere Maßnahmen gegen die Auswanderung zu treffen. Man kann gespannt darauf sein, worin dieselben bestehen sollen.

— Rußland. In verschiedenen Theilen Finnlands fangen die Bewohner an, als Manifestation gegen die Russifizierungsbestrebungen Trauerkleider anzulegen. Die Bewegung soll in mancher Hinsicht ähnliche Züge wie diejenige in Polen vor dem Aufstande des Jahres 1863 zeigen, woraus sich freilich noch nicht mit Nothwendigkeit zu ergeben braucht, daß es auch in Finnland zu einem Aufstande kommt.

— In Frankreich wird die Errichtung von Unterstützungen für junge Kaufleute geplant, welche ihre kaufmännische Ausbildung durch Studienaufenthalte im Ausland vervollständigen wollen. Solche Unterstützungen sollen für Berlin, London, die Levante, Ostasien und Amerika bewilligt werden.

und dem französischen Exporthandel diejenige Zahl praktisch geschulter, mit der Sprache und den Bräunen der betreffenden Nation vertrauten jungen Kräfte zuführen, deren er bedarf, um mit besserem Erfolge als bisher dem französischen Handel seinen Platz auf dem Weltmarkte zu sichern.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 2. Jan. Seit einer Reihe von Jahren besteht bei dem Militär-Verein Eibenstock ein Unterstützungsfond für hilfsbedürftige Kameraden, welcher aus freiwilligen Beiträgen und aus Erträgen zu diesem Zwecke veranstalteter patriotischer Festlichkeiten gebildet worden ist. Durch die dankenswerthe Theilnahme, welche solche Veranstaltungen beim hiesigen Publikum gefunden haben, ist dieser Fond, welcher vollständig außerhalb der Militärvereinskasse besteht, so bedeutend herangewachsen, daß seit dem Jahre 1885 bis 1890 665 Mark an unterstützungsbedürftigen Kameraden vertheilt werden konnten. Es wurden vertheilt:

im Jahre 1885	M. 76.—
" " 1886	" 81.—
" " 1887	" 95.—
" " 1888	" 163.—
" " 1889	" 125.—
" " 1890	" 125.—

Manchem Mitgliede des Militär-Vereins ist durch Unterstützung aus genanntem Fond eine unverhoffte Freude und Hilfe zu Theil geworden und es ist nur zu wünschen, daß dies auch ferner möglich sein möge.

— Dresden, 1. Jan. Die hiesigen Gefindemärkte, welche alljährlich am Sylvestermorgen im Wallhause auf der Baugnerstraße ihren Anfang nehmen und am Neujahrstage im Helbig'schen Etablissement ihren Abschluß finden, gehen in der Frequenz sichtlich mehr und mehr zurück; namentlich sind es die weiblichen Diensthilfen, welche sich in immer geringerer Anzahl einzustellen pflegen. Gestern fehlten Mägde, welche in der Landwirtschaft thätig sein wollen, fast gänzlich und erst für heute wird ein schwaches Angebot erwartet. Auch Knechte waren weniger gekommen als sonst regelmäßig, während die Zahl der Deconomen aus der Umgegend von Wildbrunn, Rössen, Freiberg, Riesa, Großenhain u. ansehnlich war.

— Chemnitz. Ein eigenartiger u. tragikomischer Fall ereignete sich Montag Nacht in einem Hause der inneren Johannisstraße hierseits. Ein Bäckerlehrling war bei einem dort in der 4. Etage wohnenden Freunde zu Besuch. Abends gegen 10 Uhr verlor er auf dem Aborte ein Fünzigpfennigstück. Um dasselbe zu suchen, war er in die Abfluröhre hineingestiegen, indem er sich an einem vorspringenden Absatz festhielt. Hierbei glitt er aus und rutschte nun durch die Röhre von Stockwerk zu Stockwerk durch vier Etagen bis in die Dungsgrube hinab, in der er bis an den Hals versank. Auf sein lautes Hilferufen eilten Hausbewohner herbei und befreiten ihn nicht ohne große Mühe aus seiner schlimmen Lage. Außer einigen Hautabschürfungen und einem starken Frost in Folge seines überdunstigen eisigen Bades hat der junge Mensch von seiner merkwürdigen Fahrt in die Tiefe keinerlei Schaden davon getragen.

— Als am letzten Vortage bei der Feier einer Abendkommunion der Pfarrer Berger in Glösa einer zahlreich versammelten Gemeinde mittheilte, daß der Kirchenvorstand, um einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, zwei neue Abendmahlsgesäße beschafft habe, die er nun vor erstmaligem Gebrauch zu weihen im Begriffe stehe, knüpfte er die Bemerkung daran, daß er viel freudiger noch diese Weihe würde vollziehen können, wenn diese heiligen Gefäße nicht aus der Kirchenkasse angeschafft, sondern wie es in einer guten Christengemeinde üblich — durch freiwillige Spenden gestiftet worden wären. Und siehe, schon am anderen Morgen ging die Hälfte des Betrages von einem jungen Landwirth ein und auch die andere Hälfte ward bald darauf gespendet, und zwar — was das Erfreulichste ist — von Further Arbeitern. Man darf ja daraus zu seiner Freude ersehen, daß die Arbeiter, die so oft in einen Topf mit Sozialdemokraten und Umstürzern geworfen werden, doch nicht lauter von sozialen Ideen vergiftete Kirchenfeinde sind, sondern daß auch noch kirchlicher Sinn und Opferfreudigkeit unter ihnen leben.

— Der längste Soldat des Königl. sächsischen Armee-corps, Otto Friedemann, wurde vorigen Herbst zum Leibgrenadierregiment Nr. 100 eingezogen, ist dort bei der ersten Compagnie rechter Flügelmann. Derselbe hat ein Längenmaß von 2 m 8 cm und war vorher Oekonomieverwalter in Frankenberg.

— Der Freund religiösen Lebens, schreiben die „Dr. Nachr.“, steht seit einiger Zeit mit Freuden, daß sich unsere protestantische Kirche mehr und mehr befließigt, auch auf Herz und Gemüth durch eine edle Sinnlichkeit, wie sie von Kunst und Natur befriedigt wird, zu wirken. Da schmücken grüne und verzierte Christbäume zu Weihnacht unsere Altarplätze, da werden die Netten neu eingerichtet; da bieten die Kirchenmusikanten auch einem kunstfernen Ohr mehr und mehr; da registriert und pflegt man kirchliche Kunsterthümer und Anderes mehr. So lange der Mensch neben rein geistigem Leben auch eine sinnliche Natur besitzt, so lange hat man auch mit ihr zu

rechnen, und Orgelton, Fensterschmuck, Lichterglanz beim Abendmahl und manche fromme Sitte, selbst das Händefalten und Antlitzbeugen beim Gebete wenden sich von je zunächst an die sinnliche Seite im Menschen. Schade, daß es eine rigorose Zeit in der Kirche gab, in welcher fast jeder äußere Bezug auf Gottes herrliche Natur kurzweg für heidnisch galt, sodas z. B. das Anbrennen eines Christbaumes in der Karolingier Zeit mit schwerer Strafe geahndet wurde und das Maitreten um den Aker und Feldseggen als heidnischer Unfug galt. — Man sollte schöne Volksfitten, die eine Richtung der Poesie vertreten und ein Stück der lebendigen Volksseele darstellen, nicht erlöden, nicht das öffentliche Volksleben noch weiter veröden, das einst so lebendig mit der Natur fühlte. Wir bewundern heute noch das bunte Volksleben im Mittelalter, freuen uns der damaligen großen Theilnahme auch seitens der kleinen Leute — nun, warum wollten wir ihnen vorenthalten, das Leben in der Natur durch Schmuck der Schöpfung und bedeutungsvolles Spiel zu verfinstern? Laßt die Leutchen in erlaubter Weise ausleben, sie und wir Alle gewinnen.

Amtliche Mittheilungen aus der 15. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 22. Dezember 1890.

Anwesend: 15 Mitglieder. Entschuldigt fehlen: die Herren Stadtv. Reichner, Rau und Barthol; unentschuldig fehlen: die Herren Stadtv. Georgi und Brandt.

Die Sitzung wird kurz nach 1/8 Uhr vom Vorsitzenden Herrn Hertel eröffnet und beschließt das Collegium

1) den Gehalt des Bürgermeisters auf 4000—4500 M. festzusetzen, die Ausschreibung bis 10. Januar 1891 zu beanstanden, bis zu diesem Tage aber bei verschiedenen Bürgermeistern kleinerer Städte bez. der Annahme des hiesigen Bürgermeisters amtes anzufragen, nach diesen Erwidnungen dann, wenn diese keinen Erfolg haben sollten, das Amt auszuschreiben, 2) dem Rathbeschlusse beizutreten und den beiden Straßenarbeitern Hahn und Guttenreuter für geleisteten Hilfspolizeidienst im Jahre 1890 je 40 M. zu verwilligen.

Hierauf wird dem ausweisenden Herrn Stadtv. Georgi für die geleisteten Dienste der Dank des Collegiums durch Erheben von den Plätzen ausgedrückt.

Endlich wird auf Antrag des Herrn Stadtv. Bizevorsteher Reichner auch dem Herrn Vorsitzenden Hertel der Dank des Collegiums durch Erheben von den Sitzen dargebracht.

Schluß der Sitzung: 8 Uhr.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

(Namentlich verlesen.)

3. Januar.

Was die Loire-Armee von Süden her versucht hatte, das versuchte eine Nordarmee und General Faidherbe, der fähigste aller französischen Generale, ebenfalls, — nämlich die Entsetzung von Paris. Am 3. Januar 1871 war es General von Goeben, der bei Vapaume dem dreimal stärkeren Feind 9 Stunden lang Stand gehalten hatte. Das gelang in so glänzender Weise, daß General Faidherbe noch in der Nacht den Rückzug antrat, von Kavallerie verfolgt; allerdings suchte auch dieser General den Tag als einen erschöpften Sieg hinzustellen und den Rückzug nur als ein Mittel, die Armee kriegstüchtiger zu machen. In Wirklichkeit hatten die frischen Truppen Faidherbes die Probe schlecht bestanden und das wußte der französische General sehr gut zu beurtheilen. Die Schlage war eben für die Franzosen etwas verändert, aber gleich ungünstig; vorher hatten sie tüchtige Truppen und schwache Führer, jetzt hatten sie tüchtige Führer und schwache Truppen.

4. Januar.

Am 4. Januar 1883 starb General Chanzy, jener französische Heerführer, der die Loire-Armee von Mitte Dezember 1870 bis zu den Entscheidungsschlachten von Le Mans im Januar 1871 kommandirte. Er zeichnete sich durch Energie und Geschicklichkeit aus und wäre, hätte er früher ein Kommando gehabt, vielleicht von Einfluß auf den Gang des Krieges gewesen; immerhin machte er der 2. deutschen Armee viel zu schaffen und war ein nicht zu unterschätzender Gegner. Im Jahre 1879 hatte er bei der Präsidentschaftswahl der Republik Frankreich 99 Stimmen auf sich vereinigt. Zwei Jahre lang war er auch französischer Botschafter in Petersburg. Es sind ihm Denkmäler in Buzancy, Mans u. Rouart errichtet worden.

5. Januar.

Am 5. Januar 1824 traf der berühmte englische Dichter Lord Byron zu Missolonghi in Griechenland ein. Diese Thatfache einer uns fern liegenden Zeit enthält auf den ersten Blick nichts Besonderes, betrachtet man sie aber mit dem Hintergrund der Weltgeschichte, so gruppieren sich um sie hochinteressante Geschehnisse einer vergangenen Zeit, die für unsere Zeit von neuem Interesse, seitdem das deutsche Kaiserhaus mit der griechischen Herrscherfamilie durch verwandtschaftliche Bande verknüpft ist. Schon war der griechische Freiheitskampf im Jahre 1823 als hoffnungslos angesehen worden, zumal die zu Verona versammelten Fürsten Europas gegen die Bergweilung Griechenlands taub waren, als sich allenthalben unter den Bevölkerungen der Europäischen Staaten die Sympathie für die halbverlorene Sache Bahn brach. In Deutschland, der Schweiz, Italien, Frankreich, den Niederlanden, England, Rußland bildeten sich Griechenvereine, welche Geldmittel sammelten und mit denselben die begeisterten Freiwilligen ausrüsteten, welche nach Griechenland zogen, um diesen klassischen Boden der Freiheit zu verteidigen. Und der erlauchteste dieser Freiwilligen war Lord Byron. Sicherlich hat diese Sympathie mit den Freiheitsbestrebungen der christlichen Griechen gegen das türkische Joch, wie sie in der Ankunft des berühmten Dichters am schönsten zum Ausdruck kam, nicht wenig dazu beigetragen, daß später Griechenland unter Mitwirkung der Europäischen Mächte doch seine Freiheit errang.

Bermischte Nachrichten.

— Nach dem hundertjährigen Kalender wird das kommende Jahr 1891 der Sonne zugeschieden und soll durch und durch trocken, wenig feucht und mittelmäßig warm sein. Der Frühling soll gemäßigt, Anfangs feucht, besonders im April sein. Der Sommer soll bisweilen große Dürre mit sich führen, wird aber mit ungestümen Wettern endigen. Der Herbst soll angenehm, schön und trocken sein, doch soll es zeitig frieren mit mäßiger Kälte.

Der Winter soll im Allgemeinen nicht zu kalt sein, gegen Ende des Jahres aber stärkeren Frost bringen.

— Ein Fachblatt für Bettler. Bei dem allgemeinen Fehlzuge, den die Pariser Presse und die verschiedenen Wohltätigkeitsvereine der französischen Hauptstadt in diesem Jahre gegen die Straßenbettelei eröffnet haben, entdeckte man auch die Existenz eines schon seit zwei Jahren in Paris erscheinenden Wochenblattes, welches einzig und allein die „Interessen des sechenden Standes“ vertritt. Dieses Blatt erscheint allerdings in einer beschränkten Auflage und wird nur an die „Fachgenossen“ abgegeben; es beschäftigt sich auch keineswegs mit Politik oder schöngestigen Dingen, sondern bringt nur kurze „Marktberichte“ und Mittheilungen aus dem Kreise der „Berufsgenossen“. Der Preis jeder Nummer beträgt 20 Cents, ist also ein ziemlich hoher.

— Hundetreue. Aus Zug in der Schweiz wird dem „Hunde-Sport“ berichtet, daß ein dortiger Einwohner seinen Bernhardinerhund in einer Kiste wohlverpackt einem Freunde nach Brüssel schickte. Einige Tage nach der Ankunft war das Thier entlaufen, um nach 14 Tagen todtmüde und abgemagert, um Einlaß winkend, vor der Thür seines früheren Herrn in Zug anzukommen. Der treue Hund erlag aber nach wenigen Tagen den Folgen der ausgestandenen Entbehrungen und Anstrengungen. Was ist in diesem Falle mehr zu bewundern, die Treue oder die erstaunliche Orientierungsgabe und die zähe Ausdauer des Hundes?

— Manche Leute erfreuen sich einer kräftigen Konstitution. So hatte ein Arzt jüngst einem Einwohner eines Elbdorfes Iodoformpulver verschrieben zum Bestäuben einer offenen Wunde. Beim nächsten Besuche bei dem Patienten hat ihn dieser, das Pulver noch einmal zu verschreiben. Verwundert fragte er, ob es denn schon alle sei. „Ja“, war die Antwort, „aber verfl— schlecht hat es geschmeckt. Ich habe mich brechen müssen, wie noch nie in meinem Leben. Aber geholfen hat's.“ Die Dosis, die einem anderen das Leben gekostet hätte, hatte ihm nichts geschadet.

— Der bessere Schwiegersohn. Tänzer: „... Ihr Töchterchen ist wirklich reizend, gnädige Frau, ich glaube, ich könnte —, das heißt, man munkelt, sie sei schon halb verlobt, Sie hätten bereits über deren Hand verfügt.“ — Mutter: „Aber liebster Herr Affessor, was denken Sie denn! — So verlobt ist meine Tochter denn doch noch nicht!“

— Schulinspektor (zu einem kleinen Mädchen): „Kannst Du 5 von 3 abziehen?“ — „Ja, ich borge einen.“ — „Aber, wenn ich Dir 5 Pfennig gebe und Du sollst vom Kaufmann für 5 Pfennig Zunderwerf holen, kannst Du das?“ — „Ja.“ — „Wie geht das aber?“ — „Dann sag' ich, das wär for'n Supperndenten.“

Gedankenplitter.

Lob ist ein Wein, der Starke kräftigt und Schwächlinge berauscht.

Die Begeisterung hat mit einem Schnellzuge nicht allein das gemeinsame, daß sie Einen rasch weit bringen kann, sondern auch, daß sie selten anhält.

Man wendet oftmals viel zu viel Vernunft an, um eine Dummheit zu machen.

Der hart und stolz gegen seine Untergebenen ist, ist gewöhnlich ein Kriecher vor seinen Vorgesetzten.

Unser Schicksal hängt manchmal an einem Faden — einer Unterhaltung.

Der falsche Freund ist der wahre Feind.

Der Brunnenbrunnen.

Es hoffte ein altes Mädchen
Noch immer von Jahr zu Jahr;
Ob schon manch Silberfädchen
Durchflocht ihr spärliches Haar.

„O könnt ich doch nur auf Erden.“ —
So klagte sie einst laut —
„Noch einmal jung wieder werden.
Dann würd' ich wohl auch eine Braut.“

Und der Himmel hatte Erbarmen
Und schickte im selben Jahr
Einen braven Wittwer der Armen,
Der führte sie zum Altar.

Kun hieß das alte Mädchen,
Wiewohl man kannte genau
Die Zahl ihrer Jahre im Städtchen
Allwärts nur die junge Frau.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock zum Sonntag nach Neujahr:

Vorm. Predigttext: Luc. 12, 16—21. Herr Diac. Fischer. Nachm.: Bestunde. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Am Erscheinungsfest:

Vorm. Predigttext: Luc. 2, 25—32. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm.: Missionsstunde. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diac. Fischer. Kirchenmusik: Lobe den Herrn, meine Seele, Motette von C. Stein.

Am diesem Tage wird eine Collette für die äußere Mission eingesammelt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 4. Januar 1891: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtansprache hält Herr Pastor Steudel.

Dienstag, den 6. Januar 1891 (Fest der Erscheinung Christi): Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtansprache hält Herr Diac. vic. Schreiber.

Kö

wolle bei d jahre durch dems zwei sind Impf Konf

Verfü

Apr

Bur Le amerik Consul

es von werd Eingeben Nat leitu die in

Eine sucht ei Zlan Dffen Expediti (Bayern)

Ein

ist sofort vermieth

angetwend organe; f gend. M A. Bran Erhältlich u. 1 Bl.

von vor großer bandag

gebilt. In B schen A

Se halte ich Roden u ganz fr hering bergl. m

Dr. Zal um An leichtern nomme vergrößert für die zu laufen

Königl. Gymnasium zu Schneeberg.

Anmeldungen für die Osteraufnahme 1891
wolle man gefälligst in nächster Zeit schriftlich oder mündlich bei dem Unterzeichneten bewirken. Mit Beginn des neuen Schuljahres erhält die Entwicklung der Anstalt zum Vollgymnasium durch Errichtung der Ober-Prima ihren Abschluss, während von demselben Zeitpunkte an von der Realschulabteilung nur noch die zwei obersten Klassen weiter geführt werden. An Zeugnissen sind für die Anmeldung beizubringen: Geburts- oder Taufschein, Impfnachweis, das letzte Schulzeugnis und von Konfirmierten der Konfirmationsschein.

Jahresberichte von Ostern 1890 stehen auf Wunsch noch zur Verfügung.

Die **Aufnahmeprüfung** findet **Montag, den 6. April**, Vormittag 8 Uhr im **alten Schulgebäude** statt.
Schneeberg, den 27. Dezember 1890.

K. Bernhardt, Rector.

Zur Beforgung der
Legalisationen
amerikanischer Facturen beim hiesigen
Consulate empfiehlt sich

Rudolf Möckel sen.
in Annaberg i. S.

Jede Mutter
weiß aus Erfahrung, wie wichtig es ist, daß gleich die ersten Anzeichen von Unwohlsein beachtet und bekämpft werden. Sehr oft wird durch rechtzeitiges Eingreifen einer erprobten Anstalt vorgebeugt. Da die kleine Schrift „Unter Rat“ gerade für solche Fälle erprobte Anleitungen gibt, so sollte sich jede Hausfrau dieselbe von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kommen lassen. Es genügt eine Postkarte; die Zusendung erfolgt gratis u. franko.

Eine **Fabrik in Hof** (Bayern) sucht eine zuverlässige Verbindung, um **Flanelle besticken zu lassen**.

Offerten unter „**Nr. 18**“ an die Expedition des **Hefer Anzeiger in Hof** (Bayern) zu senden.

Ein freundlich gelegenes

Logis

ist sofort im Ganzen oder getheilt zu vermieten. **Maria verm. Zimmermann**.



Kein Heilmittel ist günstiger, um **Verstopfungen** zu bekämpfen und dabei völlig unschädlicher, frei von allen schädlichen Substanzen, als die **ächten A. Brandt's** verfeinerten **Schweizerpilfen**. Mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend und blutreinigend. Allein acht mit Original-Unterschrift **A. Brandt** und Schutzmarke rothes Kreuz. Erhältlich i. d. Apoth. in Schacht. zu 60 Pfg. u. 1 Mk. Hauptdepot: Engel-Apothek Leipzig.

Leibbinden

von vorzüglich schöner Arbeit und in großer Auswahl, sowie auch **Bruchbandagen** hält empfohlen

W. Deubel.

Jeder wird durch meine **Katarrhbrod-**
Susten binnen 24 Stunden radikal geheilt.

A. Issleib.
In Beuteln à 35 Pfg. in der **Fischer'schen Apotheke** in Eibenstock.

Heute Sonnabend

halte ich mit **grünen Gerlingen** zum Kochen und Baden, 3 Stück zu 10 Pfg., **ganz frischen Büdlingen, Bratgerlingen, Kapseln, Birnen** und dergl. m., feil.

Fanny Gündel.

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder, um **Kindern das Zähnen zu erleichtern**. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei

E. Hannebohn.

Die Postschule zu Lommahsch,

die besuchteste Anstalt dieser Art im Königreich Sachsen, beginnt ihren **neuen Kursus am 7. April 1891**. Auskunft ertheilt kostenfrei

Der **Stadtrath zu Lommahsch**.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Vertreter in **Eibenstock**: **Herr Paul Beger**.



Ein starker, schwarzer **Zug-**
hund ist zu verkaufen bei
Gustav Hüttner,
Fleischermeister.

Wer lang lang nicht zu Bier geht,
Schläft lang lang nicht aus,
Wer lang lang nicht zu Bett geht,
Kriegt lang lang keinen Kausch.

Ein glücklich Neujahr

wünscht seiner gesammten Kundschaft der
„**Neue Vaterländische Kalender**“.

Shleib's Tamarinden

Erfrischende, abführende Fruchtpastille
gegen
Verstopfung, Hämorrhoiden, Conge-
stion, Leberleiden, Magenbeschwerden,
Verfettung der inneren Organe, so-
wie wer

Schlagfluss

fürchtet. Aertzlich warm empfohlen. Nur
acht Schachtel 70 Pfg. bei
Apotheker **Fischer**, Eibenstock.

Feinste griechische

Badeschwämme,
sowie sämtliche **Loosa-Frottir-**
Artikel und **Loosa-Einlegesohlen**
empfehlen
W. Deubel.

Oesterreich. Banknoten Mark 178., Pf.

Abonnements

auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“
werden noch fortwährend bei unsern
Boten, bei sämtlichen Postämtern und
in der Expedition d. Bl. angenommen
und die seit dem 1. Januar er. erschiene-
nen Nummern, soweit der Vorrath
reicht, nachgeliefert.

Die Exped. d. Amtsbl.

Fahrplan

der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn**.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,37	9,10	2,49	7,00	
Burthardtsbf.	5,25	9,59	3,39	8,09	
Zwönitz	6,04	10,43	4,19	8,58	
Lößnitz	6,16	10,55	4,30	9,06	
Aue (Ankunft)	6,35	11,16	4,49	9,27	
Aue (Abfahrt)	6,51	11,35	4,57	9,45	
Blauenthal	7,27	12,01	5,22	10,10	
Wolfsgrün	7,35	12,08	5,28	10,16	
Eibenstock	7,51	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,03	12,31	5,50	10,35	
Wilschhaus	8,18	12,42	6,00	10,45	
Kautenfranz	8,28	12,50	6,08	10,53	
Jägersgrün	4,45	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,27	9,19	1,40	6,55	
Zwote	5,40	9,32	1,53	7,09	
Marktneutirch.	6,10	10,00	2,22	7,36	
Adorf	6,19	10,09	2,31	7,45	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,18	8,00	1,21	6,15	
Marktneutirchen	4,32	8,20	1,35	6,34	
Zwote	5,01	8,49	1,59	7,04	
Schöneck	5,25	9,16	2,28	7,31	
Jägersgrün	6,20	9,52	3,08	8,07	
Kautenfranz	6,29	9,59	3,16	8,14	
Wilschhaus	6,38	10,07	3,24	8,22	
Schönheide	6,56	10,20	3,40	8,35	
Eibenstock	7,09	10,29	3,51	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,39	4,02	8,55	
Blauenthal	7,28	10,45	4,08	9,01	
Aue (Ankunft)	7,56	11,09	4,38	9,25	
Aue (Abfahrt)	8,22	11,17	4,50		
Lößnitz	6,46	9,17	1,40	5,13	
Zwönitz	6,05	9,46	1,57	5,36	
Burthardtsbf.	6,44	10,34	1,37	6,23	
Chemnitz	7,29	11,20	1,23	7,18	

Der in den Vormittagsstunden von Aue
nach Schönheide und zurück verkehrende Om-
nibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,01	ab Schönheide	9,14
in Bodau	8,23	in Eibenstock	9,24
• Blauenthal	8,34	• Wolfsgrün	9,35
• Wolfsgrün	8,40	• Blauenthal	9,41
• Eibenstock	8,59	• Bodau	9,52
• Schönheide	9,07	• Aue	10,9

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 40 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 „ „ „ Chemnitz.
Mittags 11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm. 3 „ 20 „ „ Chemnitz.
5 „ 10 „ „ Adorf.
Abends 8 „ „ „ Aue resp. Chemn.
9 „ 50 „ „ Jägersgrün.

Kochelbräu
Ernst Schmieß 1705 Erich
MÜNCHEN
Vertretung: **E. Rich. Müller**, Aue i. Erzgeb.

Sparkasse Schönheide, geöfnet jeden **Wochen-**
tag von 2 bis 4 Uhr
Nachmittags.

Man fordere **Three** in $\frac{1}{4}$ lb
Packeten
von **Riquet & Co. Leipzig**
— gegründet 1748 —
— in den feinen Geschäften der Branche. —

Zu haben in der Drogeriehandlung von **H. Lohmann**.

Der **rheinische Trauben-Brust-Honig**
Rheinischer Trauben-Brust-Honig
W. ZICKENHEIMER-MAINZ
Reiz im Kehlkopf, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten der Kinder u. c. —
Da viele auf Täuschungen beruhende Nachahmungen existiren, so achte man auf obige
Schutzmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders und alleinigen Fabrikanten.
*) Recht zu haben in 2 Flaschengrößen à 1 und 1 1/2, Mark nebst Gebr.-Antw. bei
E. Hannebohn.

Brenn-Kalender

für die **Gas-Strassenbeleuchtung** in Eibenstock
im Monat Januar 1891.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	76	5	11		24	1	5		24	1	5
2.	76	5	10	9.	76	5	10	15.	48	6	1
	48	10	12		48	10	1		24	1	5
3.	76	5	10		24	1	5	16.	48	8	1
	48	10	1	10.	76	5	10		24	1	5
4.	76	5	10		48	10	1	17.	48	10	1
	48	10	2		24	1	5		24	1	5
5.	76	5	10	11.	76	5	10	18.	24	12	5
	48	10	1		48	10	1	19.	24	1	5
	24	1	3		24	1	5	20.	24	2	5
6.	76	5	10	12.	76	5	10	21. b. m. 26. f. Beleucht.			
	48	10	1		48	10	1	27.	48	5	8
	24	1	4		24	1	5	28.	48	5	9
7.	76	5	10	13.	76	5	10	29.	48	5	10
	48	10	1		48	10	1	30.	76	5	11
	24	1	5		24	1	5	31.	76	5	10
8.	76	5	10	14.	76	5	10		48	10	1
	48	10	1		48	10	1				

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Muldenhammer.

Empfehle meine großartig angerichtete

Eisbahn

dem geehrten Schlittschuhfahrenden Publikum zur gefälligen regen Benutzung.

Hochachtungsvoll Pätzold.
NB. Von Sonntag an Buffet an der Eisbahn.

Die Bogtländische Geldschrankfabrik Paul Vogel, Plauen i. V.

liefert als ausschließliche Spezialität: **Stahlpanzer-Geldschranke** mit **Theodor Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss** unter Garantie für solide Ausführung zu mäßigen Preisen.

Herrn-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Praline, leinene **Kragen, Manschetten** und **Chemisets,** **Schlipse** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Der Kindergarten

beginnt Montag, den 5. Januar wieder, wozu ich die geehrten Eltern bitte, mir ihre Kinder anzuvertrauen.

Hochachtungsvoll
Anna Drechsel,
Kindergärtnerin.

Fell-Einkauf

von **Warder, Füchsen, Hasen u. Kanin** zu höchstem Tagespreis bei **Kürschner Gerischer,** Wiesenstraße.

Toilette-Glycerin-

Schwefelmilch-Seife

aus der königl. bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik von **C. D. Wunderlich,** Nürnberg hat sich seit 1863 enormen Ruf und allgemeine Anwendung erworben zur Erlangung eines schönen, samtartigen, weißen Teints, vorzüglich zur Beseitigung von Sommerprossen, Hautschärfen, Hautausschlägen, Runden der Haut. Zu haben à 35 Pfg. in Eisenstod bei

H. Lohmann.

Frischen Schellfisch Frische Sprotten

empfehlen **Max Steinbach.**

Frischgeschossene Hasen Gänse, Enten, Karpfen Schleien

empfehlen **Max Steinbach.**

Allen lieben Freunden und Bekannten bei unserem Weggange nach **Zwidau** ein **herzliches Lebewohl.**

Eisenstod, am 3. Januar 1890.
Hauptamtsassistent **Müller,**
nebst Familie.

Zu Ostern 1891

finden **Schüler,** welche das **Gymnasium in Schneeberg** besuchen wollen, **gute Pension.** Wo? zu erfahren in der Expedition des. Bl.

Der neue **Sachsen-Kalender** ist dieses Jahr mit **farbigen Bildern** versehen. Man vergleiche diesen mit den andern Kalendern und wird nur ihn kaufen. Für 50 Pfg. bei jedem soliden Buchhändler zu haben.

Einen Aufpasser
und **zwei Fädler** sucht
R. Richter.

Concert-Anzeige.

Nächsten Dienstag, zum Hohenneujahr, findet im „Deutschen Hause“

Concert,

gegeben vom **Gesang-Verein „Liederkranz“**, statt.

Programm.

- 1) **Chor:** Dem Vaterlande.
- 2) **Solo:** San Remo.
- 3) **Chor:** Abendlied.
- 4) **Ein 25jähriges Sängerbild,** musikal. Schwanke in 3 Bildern von R. Heintze.
- 5) **Quartett:** Die musikalischen Hausknechte.
- 6) **Duett:** Der Migränestift.
- 7) **Quintett:** Die Gründung des 1. Gesangvereins in Kamerun.

Nach dem Concert Tänzchen.

Billets im Vorverkauf **40 Pf.** bei den Herren **Carl Müller** und **G. Bretschneider,** an der Kasse **50 Pf.**

Ein Theil der Einnahme soll, wie zum vorigen Concert, so auch diesmal dem Fond für's neue Altargedek überwiesen werden.

Der Vorstand.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar

Illustrirte Damen-Zeitung für Mode, Handarbeit und Unterhaltung.

Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.

Probe-Nummern

versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“ Berlin SW.

Auction.

Nächsten Montag, als den 5. Januar d. Js.,

von **Vormittag 9 Uhr** an sollen im Hause der Wittve **Schramm** (unweit des „Feldschlößchen“ hier) die **Nachlassenschaftsachen** der weil. **Henriette Unger,** als: verschiedene Möbel, Federbetten, Glas- u. Porzellansachen, Kleider, Wäsche und dergleichen, sowie das unter der **Brandkataster-Nr. 65** befindliche **Hausgrundstück** öffentlich gegen sofortige Bezahlung versteigert werden, und werden Ersteherungskustige mit der Bemerkung eingeladen, daß das Hausgrundstück **Mittag 12 Uhr** zur Versteigerung gelangt.

Friedrich Unger's Erben.

Abonnieren Sie sich auf das

Pro Heft
50 Pfg.
= 30 kr.
ö. W.



Preis pro Heft **50 Pfg.**

Alle 14 Tage ein 7-8 Bogen starkes Heft mit 3 bis 4 besonderen Kunstbeilagen.

Inhalt: **Novellen**

Erzählungen

Humoresken

interessante und

belehrende Aufsätze

Probhefte

zur Ansicht

frei in's Haus!

In allen Buchhandlungen zu haben.

aus allen Gebieten des Schönen und Wissenswürdigen.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eisenstod.

Polione

(Schönheitsmittel) entfernt Sommerprossen, Mitesser, gelben Teint etc. à Flc. 3 Mark, 1/2 Flc. 1,50 M. **Enthaarungsmittel** zur schnellen Entfernung von Arm- und Gesichtshaaren à Flc. 2,50 M.

Haarfarbe zum echt Färben ergrauter und rother Kopf- u. Barthaare, einziges und bestes aller Färbemittel. 1/2 Fl. 2,50 M., 1/4 Fl. 1,25 M. **Bart-Haarwuchsfomade,**

bestes Mittel zur schnellen Erlangung eines Bartes, auch zum Kopfhaarwuchs anwendbar. 1/2 Dose 3 M., 1/4 Dose 1,50 M.

Roths & Co., Chem. Fabr., gegr. 1849. Berlin SO., Dranienstr. 207.

In Eisenstod nur allein echt zu haben bei **Guido Fischer,** Apotheker.

Zur guten Quelle.

Heute, Sonnabend, von Abends 6 Uhr an **saure Flecke,** wozu freundlichst einladet

Robert Flemmig.

Maschinenföder-Verein.

Heute Sonnabend, d. 3. Januar 1891, Abends v. 9 Uhr an **Versammlung u. Einzahlung der monatlichen Steuern.** Da nun der Rechnungsabschluss bevorsteht, so werden alle existierenden Mitglieder aufgefordert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, widrigenfalls ohne Ansehen der Person nach § 4 der Statuten verfahren werden muß.

Der Vorstand.

Heute Sonnabend, von Abends 7 1/2 Uhr an:

Scheibenschützen.

Der Vorstand.

Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

Theodor Enghardt.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

Gustav Hendel.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet

Emil Eberwein.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 2 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Gibensdorf, den 3. Januar 1891.

Harte Köpfe.

Erzählung aus dem Schwarzwald von Oskar Höcker.
(7. Fortsetzung.)

„Von solchen Korallenlippen,“ sagte er lächelnd, „ließe ich mir sogar noch mehr gefallen.“

„Auch wenn sie sich zu einer Moralpredigt öffnen?“ fragte Else zwischen Scherz und Ernst.

„Auch dann,“ gab Anton zu und wollte einen weiteren Scherz hinzufügen, sah sich aber durch Gerold unterbrochen, der ziemlich eilig ins Zimmer trat.

„Sind Sie vor dem Sonnenbrand ausgerissen?“ rief ihm Anton entgegen.

„Oh nein!“ widersprach der Verwalter, „aber ich habe Ihnen etwas recht Unangenehmes mitzutheilen.“

Anton blickte den finster vor sich hinschauenden Gerold mit wachsendem Erstaunen an und rief:

„Was hat's denn gegeben?“

„Sie wissen ja,“ begann Gerold, sich zur Ruhe zwingend, „daß unser Knecht, der Martin, das Pulver nicht erfunden hat.“

„Das kann man ihm allerdings nicht nachsagen,“ bestätigte Anton.

„Ich habe ihn,“ fuhr der Verwalter fort, „wiederholt ermahnt, das Vieh ja nicht längs des Weges auf der von Ihrem Herrn Bruder angekauften Wiese zur Tränke zu treiben, da der Prozeß noch schwebt.“

„Ich habe ihn so gut wie gewonnen,“ versetzte Anton trotzig.

„Dieser Ansicht huldigte ich auch,“ pflichtete Gerold bei, „gleichwohl besitzen wir noch kein Recht, den betreffenden Weg zu betreten. Trotzdem hat es aber heute Martin gethan, weil, wie er mir später zu seiner Entschuldigung sagte, das Vieh ihn dauerte, welchem vor Durst die Zunge aus dem Halse hing.“

„Läßt sich ja denken, bei der Hitze,“ schalt Anton ein. „Mein Bruder ist zwar ein harter, störrischer Kopf, aber in diesem Falle mußte er Nachsicht üben, wenn er ein Herz im Leibe hat.“

„Das hat er nun eben nicht bewiesen,“ versetzte Gerold stürmisch. „Er ließ vielmehr seine Arbeiter mit Knütteln auf die durstenden Thiere losgehen, während er selbst dem Martin eine Tracht Prügel gab.“

Angstlich blickten die Anwesenden auf den Hausherrn. Seine Augen funkelten unheimlich, während sich sein Gesicht entfarbte; auf seiner Stirn erschienen finstere Wolken, als die jenseits über dem Wildkopf aufsteigenden. Er suchte mit den Händen in der Luft herum, ehe er die Worte hervorstieß:

„Geht Crispins Haß und Niedertracht so weit? Wohl an denn, so soll er merken, daß meine Geduld vorbei ist!“

Er griff nach seinem Hut und zog den Rock an. „Wo willst Du hin, Alter?“ fragte Emerenz besorgt.

„Nach den Sägemühlen,“ lautete die kurze Antwort.

„Was hast Du dort zu suchen?“

Anton riß den in der Ecke stehenden Stock an sich, schwang ihn und rief:

„Ich will die Vuben züchtigen, die es gewagt, sich an meinem Vieh und meinem Knecht zu vergreifen.“

„Um des Himmels willen,“ rief Else, „das werden Sie nicht thun!“

„Bedenke doch,“ stellte Emerenz vor, „daß wir binnen jetzt und einer Stunde ein furchtbares Unwetter hier haben. Wahrhaftig, es donnert schon in der Ferne.“

„Und wenn die Blitze zu Tausenden niederfahren,“ schrie Anton wüthend, „so würde ich dennoch Vergeltung üben.“

„Die Leute entweichen Dir ja nicht, warte wenigstens das Gewitter ab.“

Anton schüttelte trotzig den Kopf.

„Mich trübe der Schlag, wenn ich meinen Zorn nicht kühlen könnte.“

„Seien Sie nur ruhig,“ flüsterte Gerold der besorgten Frau zu, „ich lasse ihn nicht allein gehen.“

„Das werden Sie hübsch bleiben lassen,“ versetzte Anton, dessen feines Gehör die Worte vernommen. „Ich fachte den Strauß allein aus.“

„Ein Einzelnr gegen Viele?“ erwiderte Gerold.

„Ich werde mit allen fertig!“ knirschte der Hausherr in seiner maßlosen Wuth. „Ich schlage Jeden nieder, der mir in den Weg kommt. Die Kerle sollen mich kennen lernen!“

Alle Vorstellungen blieben fruchtlos, selbst Elses bittende Worte ließen den hocherregten Anton kalt. Er drängte die Anwesenden bei Seite und eilte zum Zimmer hinaus.

Gerold folgte ihm nach. Anton mochte dies ahnen, denn er drehte sich am Ausgange des Hofes noch einmal um.

„Herr Verwalter,“ rief er mit zorniger Stimme, „Sie bleiben hier oder unsere Freundschaft hat ein Ende.“

Gerold versuchte eine Einwendung zu machen.

„Ich will nichts hören! Wer in dieser Stunde meinem Willen zuwider ist, den betrachte ich als meinen Feind!“

Der Verwalter zuckte die Achseln und blickte unschlüssig dem in wilder Eile davonjagenden Hausherrn nach.

Die lange Dorfstraße war leer und sah wie ausgestorben aus. Die Fensterläden der Häuser hatten die Bewohner geschlossen, um wenigstens einigen Schutz gegen die brennende Sonne zu haben.

Anton entledigte sich seines Rockes und hing ihn über die Schulter. Trotzdem der Schweiß ihm aus allen Poren brach, hielt er in seinem raschen Laufe auch nicht eine Sekunde inne; unaufhaltsam folgte er den Windungen der Straße, die zum Bergwald führte. Ueber dem Gipfel desselben lagerte eine sich immer mehr ausbreitende blauschwarze Wolkenschicht und vor derselben ballte es sich wie weißer Dampf.

Anton wußte recht gut, daß sich in diesem Dunstkreis die schweren Batterien verbargen, welche die verderblichen Blitze zur Erde senden, aber er blickte ohne Furcht zu ihnen empor. Zuckte es in seiner Brust nicht gleichfalls gewitterschwer? Er erinnerte sich, daß er schon einmal denselben Weg in so wilder Eile zurückgelegt hatte. Es war dies freilich schon viele Jahre her; damals zog er aus, um seinen jüngeren Bruder vor einer Rottte heimtückischer Bauernjungen zu schützen, die den oberhalb der väterlichen Sägemühle verweilenden Crispin überfallen wollten. Sein rechtzeitiges Eintreffen schlug die jugendlichen Gegner in die Flucht. Heute dagegen zog er aus, um den Bruder zur Rechenschaft zu ziehen und ihn und seine Knechte zu befreien. Es war ein greller Gegensatz, das Damals und das Heute, — Anton lachte wild auf. Aber seine unlautere Gefühlsäußerung ward von dem Donner übertönt, der vom Bergwald herniederkam.

Wie hätte es doch ganz anders werden können, wenn Crispin sich dem Bruder freundlich gezeigt! Anton war ja der Ältere, somit mußte der Jüngere sich fügen. Aber er that es nicht, er haßte ihn und ließ nichts unversucht, seinen Grimm zu reizen. Das konnte nicht so fortbauern. Deshalb nahm Anton den Kampf auf, fest entschlossen, demselben nicht zu erliegen, mochte es kosten, was es wollte.

Ein blendender Blitz fuhr nieder, dem ein furchtbarer Donner folgte. Der leuchtende Strahl des Himmels hatte oben am Ramm des Bergwaldes einen einzelnstehenden Baumstamm getroffen, der jetzt lichterloh brannte. Schwere Regentropfen fielen, vom trockenen Boden begierig aufgesaugt.

Ein Bauersmann kam in großer Eile Anton entgegen. „Um des Himmels willen, Herr Förger,“ rief er ihm zu, „machen Sie, das Sie unter Dach und Fach kommen. Es giebt ein furchtbares Unwetter.“

„Wo kommt ihr her?“ herrschte Anton den Sprecher an.

„Von den Sägemühlen,“ lautete die Antwort. „Ich wollte ein halbes Schock Bretter bestellen, traf aber den Crispin nicht an, er ist droben am Bergsee bei den Holzfällern, um die gefällten Stämme möglichst in Sicherheit zu bringen.“

Anton eilte mit kurzem Gruß an den Bauer vorüber.

„So recht,“ rief es in ihm, „da treffe ich alle miteinander.“

Ein Windstoß segte über das Thal und noch stärkere folgten, das trockene Laub von den Ästen der Bäume entführend und in mächtigen Säulen emporwirbelnd.

Anton drückte seinen Hut fester auf den Kopf, und da der Regen jetzt in dichten Strömen niederfiel, so riß er den Rock von den Schultern und zog ihn an.

Blitz und Donner folgten in immer kürzeren Zwischenräumen. Der Himmel hatte sich in weitem Umkreis verfinstert, und überall sah man unheimliche Dampfswollen, in denen es fast unausgesetzt leuchtete.

Mehr und mehr wich die Schwüle in der Atmosphäre. Der Sturm führte eine ozonreiche Luft mit sich und Anton athmete auf. Er bedurfte der Kühlung, denn der Zorn in seiner Brust ließ ebenso wenig nach, wie der Blitz und Donner in der Natur.

Der Anblick der vor großer Wohlhabenheit zeugenden Sägemühlen, in deren Betrieb alle Verbesserungen der Neuzeit aufgenommen waren, reizte Antons ungeliebte Stimmung nur noch mehr. Zu seinem Zorn gesellten sich Neid und Mißgunst, und es wäre ihm in diesem Augenblick ein Labfal gewesen, wenn sich der Blitz in eines der langgestreckten Schieferdächer verirrt hätte.

Noch bevor Anton den Bergwald erreichte, steigerte sich der Regen zu einem Wollenbruch. „Wollen mir

die Elemente verbieten, mir Genugthuung zu verschaffen?“ rief der außer Rand und Band gerathene Mann. „Und wenn die Hölle mit all' ihren Schrecken erschiene, ich fürchte mich nicht!“

Damit stürmte er weiter. Er verschmähte den Pfad, der in Schlangenlinien zur Höhe führte. Ueber Gestrüpp, Steine und kleine Felsblöcke kletterte er empor. Seine Brust leuchtete vor Anstrengung, aber er beachtete es nicht. Das Krachen des Donners vermischte sich mit dem Geheul des Sturmes und dem Tosen des von dem Bergsee niederstürzenden Baches, dessen bereits angeschwellte Fluthen zahlreiche Baumstämme mit sich führten.

Der furchtbare Regen hatte den Waldboden erweicht, und oft sank Anton bis an die Knöchel ein, so daß die aufspritzenden gelben Wasserstrahlen seine Fußbekleidung vollständig durchnäßten. Die Anstrengung des Bergsteigens versetzte ihn in eine immer größere Transpiration; gleichzeitig fröstelte er aber am ganzen Körper, da der Regen durch seine Kleider gedrungen war. Die Temperatur hatte sich außerordentlich abgekühlt. Anton konnte seinen Athem sehen, und seine starren Hände erschienen röthlichblau. Das tobende Unwetter und die übermäßige körperliche Anstrengung dämpften endlich den Sturm in seiner Brust. Er sah ein, daß er sich vom Zorn allzuweit hatte hinreißen lassen. Crispin hatte ihn durch seine Handlungsweise allerdings schwer beleidigt und er verdiente eine Zurechtweisung. Mußte dieselbe aber sofort erfolgen? Konnte Anton nicht dem vernünftigen Rathe seiner Emerenz folgen, und warten, bis das Unwetter vorüber war? Anton kam sich jetzt vor, wie ein thörichter Knabe, der sinnlos in sein Verderben rennt; und er war doch ein Mann, den Verstand und Erfahrung vor solchem unsinnigen Beginnen bewahren mußten. Wohin der blinde Zorn selbst den vernünftigen Menschen führen kann! Ueber den fröstelnden Anton kam tiefe Scham. Er zügelte seinen Schritt und lehnte sich erschöpft an einen Baumstamm.

Vom Plateau des Wildkopfes her, auf welchem sich der Bergsee ausbreitete, ertönten mehrere Stimmen. Sie kamen von Crispin und seinen Leuten, die den zu Thal führenden Pfad gingen und über das Unwetter schimpften. Weder sie noch Anton vermochten einander zu sehen, da die Entfernung zu groß war und außerdem Gestrüpp jede Aussicht verhinderte. In dem Geräusch des immer noch niederfallenden Regens verlor sich ihre unwirksamen Reden bald, und jetzt kam über Anton das Gefühl des Verlassenseins. Er hatte es noch nie empfunden, und es war ihm zu Muth, als ob er nie wieder einen Menschen sehen, nie nach dem Dorfe in sein altes Heim zurückkehren würde, als ob er auf der Stelle, wo er jetzt ermattet stand, sterben müßte. Der Tod, an den er nie gedacht, grinste ihn an, und er vermochte sich nicht gegen ihn zu wehren, da seine Kräfte immer mehr und mehr schwanden. Es war ihm so trostlos im Herzen und es ging wie ein Ahnen durch seine Seele, daß der Mensch doch der Stütze der Religion nicht entbehren könne. Wie oft hatte er mittheilend über Emerenz gelächelt, wenn sie davon gesprochen, daß der Ruf der tönenden Kirchenglocke und die Klänge der Orgel sie mit Andacht und Ehrfurcht erfüllten, daß sie gestärkt nach Hause käme, wenn sie das Wort Gottes vernommen. Trotzdem sie ein Weib war, würde sie sicherlich nicht so verzagt gewesen sein, wie es jetzt Anton war, der sich vor dem Tode graute. Sie wußte, daß der Herr sie nicht verlassen würde, während er, der starke Mann, fassunglos um sich stierte. Der niederstürzende Waldbach erweiterte immer mehr sein Bett, und schon leckten einzelne Wellen bis zu Antons Füßen herüber. Eine Unmenge kleiner Wasserfälle lief vom Berg herab, ihre eigenen Wege verfolgend, bis sie sich allmählich vereinigten und einen zweiten Bach bildeten.

Es war für Anton unmöglich, den Bergpfad zu erreichen, da rings um ihn her die Wassermassen immer größer wurden. Er mußte auf dem nämlichen Pfade zurück, den er gekommen war, er mußte, wenn er nicht von dem anschwellenden Bach mit fortgerissen werden wollte. Er erbehte bei dem Gedanken, zu ertrinken, noch mehr aber, als ein neckischer Geist in seiner Brust ihm zurief: „Ei, Alter, Du trinkst ja gern?“ ... Da stand mit einem Male der Schrant mit der Teufelsflasche und dem Glase vor ihm. „Trinke, trinke nur — bis das labende Raß Dir über den Kopf steigt, um Dich in dem Gemüß zu erstickern!“

„Anton schrie entsetzt auf, und da er dabei eine bestige Bewegung machte, so glitt er auf dem feuchten Waldboden aus. Vergebens war er bemüht, sich an einen Strauch oder Baumstamm festzuhalten. Das Wasser rauschte dicht an seinen Ohren und in seiner Seelenangst stieß er einen zweiten Schrei aus, der weit durch den Bergwald hallte.

Dann verließen ihn die Sinne und sein Körper rollte immer schneller den ziemlich steilen Berg hinab.

Das über Gengenfeld hereingebrochene Unwetter hatte ziemlich viel Verheerungen im Gefolge gehabt. Einige Häuser waren vom Blig geschädigt worden, auch hatte der orkanähnliche Sturm zahlreiche Ziegel von den Dächern entführt und mehrere der leichter gebauten Ställe eingerissen. Der Schaden jedoch, welchen der Wollenbruch herbeigeführt, war bei Weitem der größte, denn er hatte das Thal in weitem Umkreise fußhoch unter Wasser gesetzt, das sich erst allmählich wieder verließ. Umfassende Reparaturen wurden nöthig, und auf Wiesen und Feldern bemühten sich zahlreiche Arbeiter, die von den Wasserfluthen gerissenen tiefen Löcher wieder auszufüllen.

Gerold hatte jetzt viel zu thun, und ziemlich ermattet stieg er heute von dem Wildkopf abwärts, in dessen unmittelbarer Nähe der Schlag lag, welcher durchforstet werden sollte. Der Blig hatte dort mehrfach selbst die Arbeit besorgt und herrliche Baumriesen gefällt, deren verkohlte Stämme am Boden lagen. Ein solcher Anblick stimmt immer wehmüthig, und so verfolgte denn auch Gerold nachdenklich seinen Weg, hin und wieder stehen bleibend und tief aufseufzend.

Der Pfad führte ihn an der Moosshütte vorüber, in welcher er wenige Minuten rasten wollte. Ohne aufzublicken trat er in den kleinen Raum ein, bis ein leises Räuspern ihn aus seinem Sinnen aufschreckte.

Auf der Bank saß Afra. Sie sah sehr bleich und abgehärtet aus. Es war mit ihr und Gerold eine seltsame Wandlung vorgegangen, denn Beide betrachteten sich so friedlich, als ob nie ein Sturm zwischen ihnen gewüthet hätte. Afras Augen schossen keine Blitze mehr, und Gerold schien das unerwartete Zusammentreffen sogar erwünscht zu sein.

Er verneigte sich höflich und trat an das Mädchen heran.

„Ich hätte schon längst Ihrem Herrn Vater meine Aufwartung gemacht,“ begann er in zuvorkommendem Tone, „aber ich fürchtete, daß Ihnen mein Besuch nicht willkommen sein möchte. Somit gestatten Sie mir, Fräulein Afra, Ihnen hier auf neutralem Gebiet die Grüße und den herzlichsten Dank von Ihrer Frau Tante und Ihrem Vetter Joseph zu überbringen.“

„Wofür?“ gab Afra in freundlichem Ernst zurück. „Sie wissen recht gut,“ sprach Gerold weiter, „daß Ihr Oheim seine Rettung einzig und allein Ihrem guten Vater verdankt. Wäre er mit seinen Leuten nicht rechtzeitig zu Hilfe geeilt, so würde sein Bruder in den Abgrund gestürzt sein und den Tod in dem angeschwollenen Bach gefunden haben.“

Afra erwiderte nichts, sondern blickte vor sich nieder. „Es war edel von Ihrem Herrn Vater, daß er sich seines verunglückten Bruders, trotz der bestehenden Feindschaft, so hilfreich annahm, ihn nach dem Bureau bei den Sägemühlen verbringen ließ, für trockene Kleider sorgte und den durch den Sturz Betäubten dann in seinem Bernerwägelchen nach Hause schaffte, wo er jetzt in schwerem Fieber liegt.“

„Wir haben bemerkt, daß der Arzt aus der Stadt ihn täglich besucht,“ erwiderte Afra nach kurzem Schweigen. „Ist sein Zustand besorgnißerregend?“

(Fortsetzung folgt.)

Eltern, zanket nicht mit einander vor Euren Kindern.

So lange wir uns noch nicht in Engel verwandeln und deren Eigenschaften besitzen, wird es vorkommen, daß selbst in den besten und gebildetsten Familien manchmal zwischen den Eltern eine Meinungsverschiedenheit herrscht, die nicht allzu rasch ausgeglichen wird, da der Mann, auf sein Recht als Eheherr pochend, nicht nachgeben will, während die Frau, gereizt durch den Widerspruch, seine Ueberlegenheit nicht anerkennt. Deswegen soll nicht gesagt sein, daß der Mann überall und in allen Dingen Recht hat mit seiner Meinung und Ansicht und den Nagel stets auf den Kopf trifft. Aber das ist sicher, daß in den meisten Fällen der Ehemann einen weiteren, einsichtsvolleren Blick besitzt, mehr Erfahrung gesammelt hat und daher Manches besser beurtheilen kann, wie die Frau.

Eine kluge Frau weiß im richtigen Augenblick zu schweigen, sich scheinbar ihres Gatten Meinung zu unterwerfen und den Moment abzuwarten, da er, beruhigt, einer gütigen, leidenschaftslosen Vorstellung zugänglich ist. Ist ihre Ansicht von der Sache die richtige, wird der Mann sie dann freudig anerkennen, während vorher der Widerspruch ihn reizte und aufstachelte.

Als ich meinem Gatten in sein Heim folgte und Abschied nehmend in Mitters Armen lag, da flüsterte sie mir noch zu: „Reize niemals durch Widerspruch, suche Dich jederzeit zu beherrschen und nachzugeben, selbst wenn Du von der Richtigkeit Deiner Ansicht überzeugt bist, die Gelegenheit wird schon kommen, da Du den Beweis derselben liefern kannst.“

Diese Worte, im Augenblick der Trennung gesprochen, hinterließen einen tiefen, nachhaltigen Eindruck auf mein empfängliches Gemüth. Ist es mir manchmal auch schwer geworden, darnach zu handeln

— denn auch ich gehöre nicht zu den Engeln — so elang es mir trotzdem, und noch heute danke ich es meinem längst verstorbenen Mütterchen, daß sie so zu mir gesprochen hat.

Hefige Auseinandersetzungen kommen zuweilen in den meisten Familien vor, manche Frauen behaupten sie wärzten das Leben, und das Verfühnen hinterher sei gar so süß.

Der Geschmack ist verschieden. Ich sollte meinen, daß solche Momente, wenn sie sich öfters wiederholen, abstumpfen und eine gewisse Gleichgültigkeit hervorgerufen, die nichts mehr bannen kann. Und um das „Süße“ der Versöhnung willen ist schon manches wahre Glück in die Brüche gegangen.

Doch davon wollte ich nicht reden, sondern von der unseligen Gewohnheit mancher Eltern, ihren Streit, wenn man es so nennen darf, in Gegenwart der Kinder auszusprechen. Im Zorne, wenn die feindlichen Elemente mit mehr oder minder Hefigkeit aneinandergerathen, denkt keiner der Betheiligten daran, die Kinder hinauszuschicken, ihnen den Anblick zu ersparen, den die uneinigen Eltern ihnen darbieten. Glaubt mir, all Ihr Väter und Mütter, Ihr thut sehr Unrecht daran, denn Ihr erstickt, erdrückt in den jungen Herzen die schönsten Pflänzchen die Ihr hineingepflanzt: Achtung und Liebe vor Euch. Die jungen, gläubigen und empfänglichen Seelen werden erschrecken vor Euch, denn sie können nicht verstehen, warum Ihr Euch harte Worte sagt, die Ehrfurcht, mit der sie zu Euch emporgeliebt, wird allgemach schwinden, in ihrem kleinen Geiste werden sie das Gesehene und Gehörte nach ihrer Weise verarbeiten, und werden sich, wenn die Uneinigkeit sich wiederholt, von Euch wenden.

Darum liebe Eltern, wenn es nicht anders sein kann, als daß Ihr Eurer Erbitterung in herben Worten Luft macht, vermeidet wenigstens, es in Gegenwart der Kinder zu thun, zieht Euch in ein anderes Zimmer zurück, oder, wenn dies nicht thunlich, schickt sie hinaus, und bewahrt Euch dadurch vor dem niederschmetternden, nie wieder zu ersetzenden Verluste ihrer Achtung, ihrer Liebe.

Vermischte Nachrichten.

— Eheleuten und Arbeitgebern ertheilt Jemand folgende guten Rathschläge: Ein älterer Pfarrer pflegte jungen Ehepaaren als Hochzeitsangebinde folgenden Rath zu ertheilen: „Wenn ihr einmal uneins seid — das kann ja in der besten Ehe vorkommen, dann sage nur eins zum andern: „Lieber Mann (oder liebe Frau), eins von uns hat heute nicht seinen guten Tag, wir wollen den Streit vertagen bis übermorgen!“ Die den Rath befolgt haben, werden inne geworden sein, daß „übermorgen“ der Gegenstand des Streites, wenn er nicht gar schon vergessen war, doch zunächst so kleinlich erschien, daß es nicht mehr lohnte, darum zu streiten. An den klugen, alten Pfarrer wurde ich erinnert, als mir dieser Tage ein Arbeitgeber Mittheilung über sein Verhalten gegen seine Arbeiter (meist verheirathete Leute) und Arbeiterinnen machte. Nach mehrjährigen Erfahrungen, sagte er, habe ich es mir zum Gesetz gemacht, nie einem Arbeiter in der Aufregung über ein von ihm begangenes Versehen oder eine Ungehörigkeit eine Strafpredigt zu halten oder gar zu sündigen, ebenso wenig eine in der Aufregung ausgesprochene Ründigung anzunehmen. Ich sage in solchen Fällen immer ganz einfach: wir wollen morgen darüber sprechen. Ich habe dann fast immer die Genußthatung, daß am nächsten Tage der Arbeiter, wenn ich allein mit ihm spreche, sein Unrecht zugiebt. Sehr oft haben mir die Leute gedankt, daß ich ihnen Zeit zur ruhigen Ueberlegung gelassen hatte, das sind dann meine zuverlässigsten Arbeiter geworden. — Die Rut-anwendung mag sich Jeder selber machen.

— Ueber das Tanzen. Für alle diejenigen, welche eine sitzende Lebensart führen, mehr geistig thätig sind oder Stubenarbeit zu verrichten haben, ist das Tanzen jedenfalls eine der zweckmäßigsten Leibesübungen, weil es Bewegungen veranlaßt, die der Gesundheit dienlich sind. Freilich muß das Tanzen maßvoll, mit Vorsicht getrieben werden, weil sonst sehr bedenkliche Folgen entstehen können. Diese sind: Athmungsbeschwerden, Herzklopfen, Verdauungsstörungen, Lungenentzündung u. s. w. Die Ursache aller dieser Uebelstände sind folgende: Man tanzt gewöhnlich in einem Saale, in welchem die Luft zu warm ist, weil entweder die Lüftung ungenügend oder die Beleuchtung zu stark ist. Solche Luft erweist sich schädlich für die Lungen und die Gesundheit überhaupt. Die engen Taillen verhindern das Einathmen der notwendigen Luft. Der Zug, welcher durch das unvorsichtige Oeffnen der Fenster entsteht, wurde schon oft die Ursache der Lungenschwindsucht. Auch vor eiskalten Getränken muß gewarnt werden. Das Tanzen gleich nach dem Essen ist schädlich, man sollte wenigstens eine Stunde warten. Gänzlich zu verbieten ist der Tanz allen denen, deren Athmungsorgane leidend sind, weil in der erhöhten Temperatur und durch die gewaltsame Bewegung ein Blutsturz die Folge sein kann; ebenso muß allen denen vom Tanzen abgerathen werden, die am Herzklopfen leiden.

— Die Unglücksfälle durch Erfrieren werden sich bei der jetzt herrschenden strengen Kälte, die trotz aller Versicherungen Falbs und anderer Wetterpropheten vermuthlich noch längere Zeit andauern wird, wieder mehren, und es ist deshalb am Plage, auf die einzig richtige Art der Belebungsversuche bei Erfrorenen hinzuweisen. In sehr zahlreichen Fällen ist das in dem starren Körper noch leise glimmende Fünkchen Leben gänzlich ausgelöscht worden dadurch, daß man die Erfrorenen plötzlich aus der Kälte in die Wärme brachte. Am besten ist es, einen Erfrorenen zunächst in der Kälte zu lassen, ihn eine kurze Zeit in Schnee zu packen oder mit Schnee oder auch mit Eiswasser auf Gesicht, Brust, Beinen und Armen zu reiben. Wenn dies etwa 10 Minuten geschehen ist, transportire man ihn vorsichtig in ein ganz kaltes Zimmer, bringe ihn womöglich in ein kaltes Bad, reibe ihn in demselben ab oder schlage ihn in ein kalt angefeuchtetes Leintuch ein, um ihn mit demselben abzureiben. Dann trage man den Verunglückten in ein wärmeres Zimmer, wasche Arme, Beine und Brust mit Branntwein und wickle ihn in ein wollenes Tuch ein. Zeigt sich jetzt Athmung und Pulsschlag, so flöße man etwas Wein, Branntwein oder Kaffee ein und bringe ihn ins Bett. Diese Wiederbelebungsversuche haben oft noch Erfolg, wenn der Verunglückte längere Zeit als bereits Erfrorener in der Kälte gelegen hat.

— Aus der Freiwilligen-Instruktion. „Mein Geist ist willig, aber meine Stimme scheint von so'nem infamischen Infaulenzia-Bazillus infiziert zu sein; ich sehe mir ergo jendthigt, meinen Vortrag für heute zu infibiren.“ krächzte der Herr Instrukteur und winkte den ihm zunächst sitzenden Einjährig-Freiwilligen zu sich heran. „Hier, bitte, lesen Sie ihren Kammeraden mal diesen Passus aus'm Reglement vor! — und Sie, meine Herren, ersuche ich, andächtig zuzuhören, denn Sie wissen ja, in einigen Tagen haben wir Vorstellung bei dem Herrn Oberst, wo Sie Ihr lumen in corpore leuchten zu lassen haben.“ — Nach dieser Ansprache befahl der Gestrenge dem hervorgerufenen Einjährigen, mit dem Vorlesen zu beginnen. Der etwas kurzschichtige Marssohn bewaffnete seine Augen mit einem Kneifer, stellte sich dicht unter die Hängelampe und las; aber es wollte nicht recht gehen. „Da haben wir's!“ unterbrach ihn der Gestrenge hohnlachend: „Det sind die Früchte von's Humanitätsjinnasium. Sie sind so Eimer von die Männer, die, wie unser Kaiser so richtig jesagt hat, die Welt durch die Brille ansehen, aber mit die eigenen Dogen nicht sehen. Herr, wenn Sie doch lieber 10 Jahre später jeboren worden wären, denn brauchten Sie sich jetzt nicht nach mehr Licht uff die Fußspitzen zu stellen um mit Ihre Neese det Reglement zu tanjiren. Aber so is et: Zehn Millionen Vokabeln und Regeln mit tausend Ausnahmen und alle Weltssprachen un nicht eenen eenzigen regelrechten Klimmzug! — Na, det wird nu ja anders werden. Sezen Sie sich wieder auf Ihren Plas, Sie Opfer der Superjesehsamkeit, Sie!“ — Hierauf entriß der Sergeant dem Vorleser unwillig das Buch und las trotz seiner Heiserkeit selbst weiter.

— Vorsichtshalber. In einer Provinzialstadt erscheint am Postschalter ein junges Mädchen, schüchtern und erröthend dem diensthabenden Beamten die Frage vorlegend, ob vielleicht unter Chiffre A. B. 10 ein Brief postlagernd eingegangen sei. — „Geschäfts- oder Liebesbrief?“ fragte im Scherz der Beamte. — Tief erröthend erfolgte die Antwort: „Geschäftsbrief!“ — Da kein Brief vorzufinden ist, entfernt sich das Fräulein, kehrt jedoch nach einiger Zeit zurück, klopft zögernd ans Fenster und fragt: „Ach, Herr Expeditor, würden sie wohl die Güte haben, doch auch mal unter den Liebesbriefen nachzusehen?“

Ball-Seidenstoffe von 95 Pfg. bis 14.80 p. Met. — glatt, gestreift und gemustert — versoben: u. rückweise porto- und tollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (R. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Ein gewisses körperliches Wohlbehagen, neue geistige Spannkraft empfindet man nach dem Genuß von 1-2 **Kola-Pastillen**, bereitet von Apotheker **Pakmann**. Dieselben beseitigen auch sofort alle Müdigkeit und Schläppheit nach körperlichen (J. V. Bergkletterer) und geistigen Anstrengungen, verhindern das Außerathemkommen, und befähigen den Menschen, größte Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eisenstadt.

— Die Postschule zu Lommasch, welche unter Aufsicht der städtischen Behörde zu Lommasch und der Oberaufsicht des Königl. Sächs. Ministeriums des Inneren steht, erfreut sich beim Publikum eines stets wachsenden Vertrauens. Sie zählt jetzt 179 Zöglinge, welche von 6 ständigen Lehrern und 5 Hülfslern unterrichtet werden. Da sie ein Internat ist, so ist die erzieherische Einwirkung der Lehrer auf jeden einzelnen Zögling in erhöhtem Maße möglich; namentlich aber bleiben die jungen Leute in einem keinen Orte vor den Gefahren einer Großstadt bewahrt. Die Anstalt nimmt die Zöglinge bereits vom 14. Jahre an auf; alle ihre Einrichtungen zielen darauf ab, dieselben besonders für die Gehältsprüfung, ihren Beruf im allgemeinen und das Leben mit gründlichen und gebiegenen Kenntnissen auszurüsten. Ein neuer Kursus beginnt am 7. April 1891. Die mittlere Postcarriere empfiehlt sich besonders für junge Leute aus dem Mittelstande, das sie sehr bald zu einem gesicherten Einkommen führt.

wöchentl.
zwar
tag und
fektions

No.
Wiel

Da
bestigern
berg die
zu Verh
geschlosse
in den
Beschrän
ruff von
S d

Die

der Stad
ber allge
Louis M
dessen Ne
die je na
„schön W
laufste d
nung, w
nistern un
stiegen ur
poleon w
beträchtli

Die
ihnen. I
stummt
Dralespr
Thron de
beiden de
lich kein
ihren pol
auch am
helm II. n
ralen von
daß dies
ber ausw
ist und da
erhaltung
die Aufgal
bündeten
Staatsmā

Bei di
men, daß
ständig ber
des Präsid
kann nur
licher Lage
seiner Neu
Land von
Korps, R
wünsche u
weis zu erk
gemäßigte

Rußlan
Neujahr f
noch keine
Die Zustā
wegs so gef
Entwickelun

Aus B
sich in aller
gebrücht ha
politische
niß, in we
auch in Ju
würde.

Der ei
Europa den